Zeitschrift: Archiv für Thierheilkunde

Herausgeber: Gesellschaft Schweizerischer Thierärzte

Band: 7 (1834)

Heft: 4

Artikel: Bericht an die Sanitätscommission in Bern, über die auf der Fahrneggalp unter dem Rindvieh im Sommer 1834 erschienene Krankheit

Autor: Blaser, Jakob

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-589295

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

II.

Bericht an die Sanitätscommission in Bern, über die auf der Fahrneggalp unter dem Rindvieh im Sommer 1834 erschienene Krankheit.

Von

Jakob Blaser, Thierarzt zu Biglen
im Kanton Bern.

Nach dem Berichte des Kühers, Daniel Habegger, erkrankte demselben, als er noch auf der obern Ofeneggalp war, ein Rind am 23. Juni, und endete schon am dritten Tag darauf mit dem Tode. Am 30. Juni fuhr der Küher mit seiner Viehheerde auf die besser gegen Osten liegende Fahrneggalp. Hier erkrankte schon in den ersten Tagen, nämlich am 2. Juli, eine Kuh, welche geschlachtet, am 4. und 5. Juli drei Kälber, zwei halb- und ein einjähriges; jene standen am 8. um, dieses wurde den 6. schon geschlachtet. Den 7. erkrankten 2 Kühe, welche am 12. und 13. mit Tod abgingen, und den 8. abermal ein einjähriges Kalb, das am 10. geschlachtet wurde. Am 8. Juli wurde allen gesunden Stücken Vieh eine Aderlässe gemacht und am 10. darauf ein Abführungsmittel von Natrum sulphuricum mit Schleim verabreicht.

Auf dieses hin erkrankte bis am 22. kein Stück mehr; an diesem Tag hingegen wurde ein 1½ Jahr altes trächtiches Rind von dieser Krankheit ergriffen, welches anfangs mit schwefelsaurem Natrum in Verbindung mit schleimigen Mitteln behandelt wurde, auf welche die Krankheit sich zu bessern schien, bald aber wieder schlimmerte, so daß dasselbe am 27. Abends umstand; der Krankheitsverlauf dieses Stückes war mit weniger heftigen Nervenzufällen begleitet, als die bei den früher erkrankten Thieren und auch traten keine Erosionen ein, welches vermuthlich den anfangs gegebenen Arzneimitteln zuzuschreiben ist. Bei den 3 Stücken, welche schon am höchsten Grade der Krankheit litten, als die oben bezeichneten Mittel verordnet wurden, leisteten sie indessen nichts, als daß sie die Symthome etwas mäßigten, und die Dauer der Krankheit steigerten. Nach diesen von mir vergeblich unternommenen Heilversuchen, behandelte wie auch schon vorher der Küher nach seiner Weise die erkrankten Thiere, ohne daß auszumitteln ist, welches Mittels er sich hierzu bediente. Am 29. Juli zog der Küher mit seiner Viehheerde wieder auf die Ofenegg-Alp, und den 30. erkrankte ihm abermals eine Kuh, welche schon auf der Reise nach dieser Alp, träge und muthlos war, und stets hinter der andern Heerde zurückblieb, und die schon am 3. August umstand, auch von dem Erkranken, dieses Stückes wurde mir keine Anzeige gemacht, so viel ich indeß nachher von dem Küher erfuhr, zeichnete sich die Krankheit bei dieser Kuh dadurch aus, daß sich mit dem Krankheitsausbruch ein heftiger ruhrartiger Durchfall,

und ein starkes Hinken, anfangs mit dem rechten und dann mit dem linken Hinterschenkel, aber niemals ein Nasenkatarrh einstellte. Am 20. August wurde ein Rind ergriffen, bei welchem der Krankheitsverlauf 14 Tage dauerte, und somit hinschleichend und viel langsamer als bei den übrigen Stücken war.

Soviel als meine Untersuchungen ergeben, zeigte sich die Krankheit im Allgemeinen unter folgenden Erscheinungen.

Im Zeitraume der Vorboten hatte ich keine Gelegenheit, diese zu beobachten, nach der Aussage des Kühers sind die Thiere besonders Kühe, muthlos, träge, und bleiben beim Ein- und Austreiben mehr oder weniger hinter der Heerde zurück, hatten etwas mehr Durst, und zeigten eine etwas vermehrte Empfindlichkeit, die Haare waren über den Rücken etwas gesträubt, und die Haut schien zwischen denselben (besonders wenn sie weiß waren) schmutzig gelblicht gefärbt. Diese Vorboten dauerten beiläufig 3—4 Tage, und dann hoben sie den einen oder andern Fuß sowohl im Stalle, als in der Bewegung zuckend in die Höhe, ohne daß man eine Anschwellung bemerkte; diese Zuckungen dehnten sich während 8—10 Stunden auf alle 4 Schenkel aus, wobei die Thiere mehr auf die Zehen der Klauen, als auf die ganze Sohlenfläche des Fußes auftraten, die Wurzel der Hörner und Ohren waren ungewöhnlich warm, die Venen auf der undurchsichtigen Hornhaut über die Norm voll, die Augenlieder etwas angeschwollen, die Schleimhaut der Nase so wie auch diejenige des Mauls war geröthet, und etwas ange-

schwollen, die Rücken- und Lendengegend zeigte sich sehr empfindlich, das Euter und die aus ihm gezogene Milch waren wärmer, der Harn wurde öfter, aber jedesmal nur in kleiner Menge abgesetzt, und hatte eine gelbliche Farbe, der Herzschlag wurde blos in der Tiefe fühlbar, der Puls gespannt und 10 Schläge häufiger in der Minute.

Diese Zufälle hielten etwa 1—2 Tage allmählig steigend an, wobei die Freß- und Sauflust noch wenig vermindert war, dann wurden die Thiere von einem heftigen, langandauernden Fieberschauer befallen, wobei die Haare, besonders über den Rücken borstenartig gesträubt standen, ohne Glanz waren, und der Schwanz zwischen die nahe an einandergestellten Hinterschenkel angezogen wurde; die Augenlieder zeigten sich jetzt stärker angeschwollen, und ihre Ränder mit einem gelben Schleim versehen, die Bindehaut stark geröthet, die durchsichtige Hornhaut getrübt, die innern Augenwinkel thränend und die Thiere lichtscheu; das Flotzmaul war trocken und gelb gefärbt, die Nasenschleimhaut angeschwollen, aufgelockert und stark geröthet, und die aus denselben fließende schleimigte Feuchtigkeit gelb gefärbt, das Athmen war etwas hörbar schnaufend, der Kopf wurde mehr nach vorn gestreckt, das innere Maul war heiß, roth, geschwollen, schmerzhaft, die Speichelabsonderung vermehrt, das Wiederkauen aufgehoben, die Freßlust entweder sehr geringe oder gänzlich verloren, der Durst, besonders die Begierde nach kaltem Wasser hingegen gesteigert, der Herzschlag war

beinahe unfühlbar, der Puls gespannt und klein, 90—100 bis 120 Schläge in einer Minute.

Die Thiere zitterten, vorzüglich am Hals, Brust und den Hinterbacken, und wechselten häufig ihre Stellung mit den Gliedmaßen, dieses Zittern steigerte sich von Zeit zu Zeit bis zu Zuckungen, die Hitze des Kopfes wurde beständig vermehrt, der Mist selten und in kleinerer Menge, aber schleimig bei einigen lehmartig abgesetzt, und der Urin gelb gefärbt und mit Schmerzen entleert.

Rascher oder langsamer steigerten sich die Zufälle während einem Zeitraum von 1—3 Tagen, und es trat dann, aus den angeschwollenen, trüben, halbgeschlossenen Augen, Ausfluß einer scharfen Feuchtigkeit ein, die über die Kinnbacken herabfloß, das Flotzmaul wurde dürr (schorfig), schrundig, gelbbraun, die Oberhaut desselben trennte sich bei den meisten Thieren von der darunter liegenden Haut los, die Schleimhaut wurde immer mehr angeschwollen, aufgelockert, und die Nasenöffnungen erschienen fortwährend kleiner, der Ausfluß aus den Nasen häufiger, dicker, zäher, gelber, schärfer, sogar ätzend, und übel riechend, und klebte krustenartig an den Rändern der Nasenlöcher, das Maul war mit einem zähen, sich in Fäden spinnenden übelriechenden Speichel angefüllt, und auf der Zunge am Gaumen und am zahnfleische, bildeten sich weiße Bläschen, welche später aufplatzten; bei einigen erkrankten Thieren lößten sich große Stücke der Oberhaut der Maulhöhle ab. In diesem Grade der Krankheit war die Freßlust und das Wiederkauen ganz gestört, der Durst

vermindert, und das Schlingen erschwert, die Thiere knirschten öfters mit den Zähnen, der Herzschlag wurde immer mehr fühlbarer, der Puls häufiger, das Athmen ging sehr mühsam von Statten, bei einigen Thieren trat ein lockeres Misten, bei andern rasch ein wäßrichter, stinkender, brauner Durchfall ein, die Thiere schienen betäubt zu sein, konnten sich nicht länger auf den Gliedmaßen erhalten, fielen nieder, wobei ihnen der Hals krampfhaft, gewöhnlich auf die linke Seite gezogen wurde, heftige Konvulsionen eintraten, und unter Aechzen und Brüllen erfolgte der Tod. Die pathologischen Erscheinungen bei einem an dieser Krankheit umgestandenen und in meiner Gegenwart durch den Wasenmeister geöffneten ungefähr ½ Jahr alten Kalbe, waren folgende: Die Muskeln waren blaß und welk, das Netz etwas geröthet, die Gefässe des Gekröses mit schwarzem Blute angefüllt, die Schleimhaut, sowohl der dünnen als dicken Gedärme, sowie auch des Labmagens an mehreren Stellen entzündet, der Pansen, die Haube und der Löser zeigten keine besondere krankhafte Veränderungen, selbst das Futter, welches sich zwischen den Blättern im Löser vorfand, war weich und nicht vertrocknet, überhaupt waren sowohl die Mägen als der Darmkanal beinahe leer, die Leber hatte auf ihrer Oberfläche eine dunkelrothe, und ihre Substanz an den durchschnittenen Flächen eine rostbraune Farbe; die Pfortadergefässe waren mit schwarzem Blute, die Gallengänge und Gallenblase mit einer grünlichten dünnen, stinkenden Gallenflüssigkeit sehr angefüllt, die Milz schwärzlicht und leicht zerreißbar, die Nieren-

substanz war entzündet, die Harnblase enthielt viel Harn, und die Schleimhaut derselben, sowie auch die Schleimhaut der Harnleiter und Harnröhre, zeigten sich geröthet und aufgelockert. Die Lunge war entzündet und die Gefässe derselben voll von schwarzem halbflüssigem Blut, das Herz enthielt in seinen Höhlen ebenfalls solches Blut, die Schleimhaut der innern Oberfläche der Luftröhre, des Luftröhrenkopfs, Rachens und der Nasenhöhle war aufgelockert, braunschwärzlich und hie und da brandig. Die Hirnhäute waren entzündet, und in den Gehirnkammern war ausgeschwitztes Wasser vorhanden, in den Stirnhöhlen erschien die Haut rothbraun gefärbt.

Wie aus dem bis dahin Gesagten erhellt, war der Verlauf der Krankheit verschieden, am schnellsten vollendete sie denselben, wenn bald nach ihrem Beginn heftiger Durchfall hinzutrat, und fast ebenso schnell ging die Krankheit in den Tod über, wenn Zuckungen vorkamen, mithin das Nervensystem das vorherrschend leidende war. Langsamer verlief sie hingegen, wenn der Charakter des Fiebers katarrhalisch oder gastrisch und das Leiden gelinder war, als in den vorhinbezeichneten Fällen.

Was die Ursachen dieser Krankheit betrifft, so kann vielleicht die Darstellung der Verhältnisse, worunter die betreffenden Thiere einige Zeit vor und während dem Ausbruch der Krankheit lebten, einiges Licht hierüber geben.

In der letzten Hälfte des Winters 1833 wurden dieselben zu Blasen in der Gemeinde Höchstetten, einem Orte der etwa 2900′ über dem Meer liegt, und mit

Hügeln und Waldungen umschlossen ist, bei einem gewissen Ulrich Bill, mit Futter das auf sumpfigem Boden gewachsen, vermischt mit vielem Stroh gefüttert, und die Thiere sollen deßwegen sehr abgemagert ausgesehen haben. Im Frühjahr wurden sie auf die Ofeneggalp, die gegen Südosten an dem sogenannten Hundschöpfengebirg in dem Territorium der Gemeinde Signau liegt, getrieben, dieselbe ist mit Waldungen umgeben, und erhält deßwegen wenig Sonnenschein. Es finden sich auf ihr zwei Brunnen mit gutem Wasser, auch ist dieselbe mit einem von Holz gebauten Stall versehen von dessen zwei Eingänge, der eine nach Südwest, der andere nach Nordost sich befindet. Die Fahreneggalp, auf welche die Thiere erst Ende Juni getrieben wurden, liegt an dem nämlichen Berge, südlich und ungefähr 3000 Fuß über dem Meere es fließt Quellwasser durch dieselbe, auch ist sie beinahe von allen Seiten mit Waldungen umgeben. Von dem Wasser, welches 3 Quellen auf derselben liefern, scheint gerade dasjenige, welches die in der Nähe der Ställe darbietet, das schlechteste zu sein, und der gelbe Schleim, welchen es an die Gegenstände, über welche es wegfließt, ansetzt läßt mich vermuthen, es enthalte dasselbe Eisenoxid aufgelöst, welches beim Zutritt der Atmosphäre sich ausscheide. Von den zwei Ställen, welche sich auf dieser Alpe befinden, ist der eine (der sogenannte Kälberstall), in welchem die meisten der erkrankten Thiere standen ohne Decke. Die Weide dieser Alp ist übrigens hügelicht, und es wachsen darauf, wie auf der Ofeneggalpe, neben einigem Gesträuche viel

Schmielen, Rispen, Schwiegel und Trespen, Quecken und Honiggräser, ꝛc. auch Frauenmantel, Wegrich, Löwenzahn, und dgl. m., und nur an einigen feuchten Stellen, findet man Riethgräser, Katzenwädel, Lischgras, u. s. f., so wie dann auch an den ganz trockenen Stellen desselben, Bergschmielen, Habichtskraut, Hasenklee, Augentrost, Ehrenpreis, Quendel u. s. w. zahlreich vorkommen. Was die Behandlung der Thiere betrifft, so behauptete der Küher, er habe sich keine Nachläßigkeit zu Schulden kommen lassen, und schon seit 17 Jahren, ohne diese Krankheit unter seinem Vieh ausbrechen zu sehen, dasselbe auf die nämliche Weise behandelt.

Betrachte ich nnu diese Verhältnisse in Beziehung auf ihre Einwirkung auf die betreffenden Thiere, so will es mir scheinen, die kärgliche Fütterung derselben während der letzten Hälfte des Winters, und dazu noch mit schlechtem, saurem Futter, habe eine vorherrschende Anlage zu dieser Krankheit hervorgerufen, und diese sei dann durch die gleichsam übereilt eingetretene zu reichliche Fütterung, die sie auf der Alpenweide erhielten, noch gesteigert worden. In einem so disponirten Zustande traf sie der Sommer 1834, und es durfte um so eher angenommen werden, es habe die große Sonnenhitze und die von Zeit zu Zeit eingetretenen heftigen Hochgewitter, die schon im Keim vorhandene Krankheit zur Entwicklung gebracht, als das Erkranken der Thiere in der Regel 8—16 Stunden vor dem Eintritt eines solchen, während die Luft sehr schwül war und der Barometer tief stand, ausbrach,

wahrscheinlich nachdem vorher durch kaltes Saufen, Stehen am Luftzuge ꝛc., die stark in Ausdünstung begriffene Haut in ihrer Wirkung gestört worden war.

Ueber das Wesen oder die Natur dieser Krankheit läßt sich um so weniger viel sagen, als selbst die entfernten Ursachen derselben noch einigermaßen zweifelhaft sind, soviel ist indeß gewiß, und geht genügend aus den während dem Verlauf der Krankheit sich entwickelten Krankheitserscheinungen, so wie aus den durch die Sektion gefundenen Abweichungen, der thierischen Gebilde von dem normalen Zustand, hervor, daß vorzüglich in die Häute, insbesonders aber die Schleimhäute der Respirations- und Dauungsorgane, so wie die fibrösen Häute der Muskeln und die Haut selbst es waren, welche ursprünglich und vorherrschend litten, und ebenso zeigen die Röthe und die Anschwellung der Schleimhäute, das Ablösen der Oberhaut an den sich dem Auge darbietenden Stellen, und dann die Schmerzen derselben in den Gliedmaßen, welchen die Thiere durch Hinken zu erkennen gaben, daß ihr Leiden entzündlich war, und wie es mir scheint, anfänglich in einer blos katarrhalisch-rheumatischen Entzündung bestand, zu welcher sich aber bald, wie dieß wegen dem weiten Umfang, welchen das Uebel einnahm, indem es sich nicht nur über alle Schleimhäute, sondern auch die fibrösen Häute erstreckte, nicht anders sein konnte als ein bedeutendes Leiden der Gefässe, ein Fieber, das je nach dem Grade des örtlichen Leidens und der Konstitution der Thiere bald gelinder, bald heftiger, einfach entzündlich oder faulig war,

hinzugesellte. Daß dann unter solchen Verhältnissen auch Nervenzufälle sich einstellen mußten, muß jedem einleuchten, der weißt, daß das Gehirn selbst mit einer fibrösen Haut umgeben ist, und daß das entzündliche Leiden, der sehr stark empfindlichen Schleimhäute, so gern das Nervensystem mit in den Kreis des Krankheitsprozesses hineinzieht.

In jedem Fall stellte die Krankheit das Bild dar, unter welchem diejenige Krankheit erscheint, die man bei uns, weil die Schleimhäute des Kopfes vorherrschend ergriffen sind, Kopfkrankheit nennt, und zwar in allen den Gestalten, unter welchen diese aufzutreten im Stande ist, daher sie bald als einfach katarrhalisch, rheumatisch, bald mehr als gastrisch faulichtes und dann auch als faulicht nervöses Leiden, letzteres entweder schon bald im Anfange oder erst im Verlauf der Krankheit erschien, welche Verschiedenheit, theils durch die Konstitution der befallenen Thiere, theils durch die Stärke der eingewirkten Gelegenheitsursachen, und den Einflüssen, welchen die Erkrankten während dem Verlauf der Krankheit ausgesetzt waren, bedingt worden sein mag.

Was die Heilung anbetrifft, so hat man mich nur zu vier Stücken Vieh und zwar erst dann berufen, als solche schon eine geraume Zeit an dieser Krankheit litten, und sie schon ihre Höhe erreicht hatte.

Ich verordnete nebst dem Bilsenkraut, gelinde abführende Salzmittel, in schleimigem Vehikel zu geben, um die Darmentleerung zu fördern. Die Blutentleerungen hatte der Küher schon Tags vorher gemacht

dann die erkrankten Thiere dreimal täglich, kräftig über den ganzen Körper zu reiben und nachher mit Decken zu belegen, um sie vor jeder Erkältung zu schützen, das Wasser lauwarm mit schleimigen Stoffen, als Leinöhlkuchen, Gerstenschleim ꝛc. zu geben und zur Nahrung Mehltränke zu reichen, was aber nicht alles befolgt wurde, hingegen zwischen diesem vom Küher selbst häufig saure Molken und Vitriolgeist gebraucht wurden.

Zur Verhütung dieser Krankheit bei den noch gesunden Thieren rieth ich Aderläße, gelinde abführende Mittel mit schleimig bittern Stoffen verbunden, und die größte Sorge zu tragen, daß sich kein Stück Vieh durch irgend eine Art, wie z. B. durch kaltes Saufen erkälte.